

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Österreich 9 M.
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (8), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Inserate. — Die Beilage:
Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40 P. — Columnen
resp. deren Theile 300 M. u. f. w.
Abend-Ausgabe 3-gespaltig 60 P. — Columnen
3-gespaltig 1 M. 50 P. — Columnen 450 M. u. f. w.

Abonnement auf den Monat März.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die „National-Zeitung“ für den Monat März ein. Bestellungen auf die „National-Zeitung“ einschließlich der „belehrenden-technischen Sonntagsbeilage“ und der „Verloosungsliste“ für den Monat März werden **auswärts** bei allen Reichspostanstalten zum Preise von 3 Mark (incl. Postbeförderungsgebühr) angenommen, — in **Berlin** außerdem bei sämtlichen Zeitungs-Spediteuren und in der Expedition der „National-Zeitung“, W. (8) Mohrenstraße 59, zum Preise von 2 Mk. 50 P. exclusive Botenlohn.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: nach der englischen Adressdebatte: Sozial-
demokraten und Stöckwahlen; esch-lothringische Wahlen; anar-
chische Kaiserkränzen; russische Dreydolmetsch; Verwarnung der
Stettiner Magistratsmitglieder; die „Norddeutsche Allgemeine-
Zeitung“ und die Betrachtungen der englischen Presse über die
Wahlen; Bundesrat; Verhaftung Behrmanows.
Frankreich. Paris: aus der Kammer.
Aus dem Reich und den Provinzen.
Amstische Nachrichten.
Berliner Nachrichten.
Berichtsverhandlungen.
Berliner Börse u. Waaren- u. Produktenmärkte.

Indem wir unseren Freunden im Lande bestens
für die zahlreichen Mittheilungen über das Wahl-
ergebnis danken, welche uns die rasche Feststellung
desselben ermöglicht haben, bitten wir nunmehr um
sichleunige Benachrichtigung über den Ausfall der be-
vorstehenden Stichwahlen.

* Berlin, 25. Februar.

Nach der englischen Adressdebatte.

Es ist gewiss nicht zuviel gesagt, wenn Europa in politischer
und kultureller Hinsicht als ein einheitlicher Organismus be-
zeichnet wird. Schon im Mittelalter galt dies wenigstens für
den Occident und das Centrum unseres Welttheils durchweg
hinichtlich des Glaubens; auf einheitliche Grundanschauungen
war auch das mittelalterliche Weltbewusstsein gegründet, und in ver-
schiedenen großen Kriegsunternehmungen, bei welchen die ge-
manischen und romanischen Völker mehr oder weniger gemein-
sam theilhaftig waren, trat in der angezeigten Begrenzung
Europa in sehr stark ausgeprägter Weise als ein einheitlicher
kirchlich-militärischer Organismus auf. Was für jene hohen
Zeiten mit ihrem beschränkten Gesichtskreis, ihrem mit
taufend Schwierigkeiten ringenden Verstande galt, das gilt
natürlich für das heutige Europa mit seiner hochentwickelten
gleichartigen Civilisation, seinen die Zeit und den Raum wenn
nicht überwindenden, so doch in ihrer Bedeutung sehr ver-
mindernden Verkehrsmitteln und dem dadurch gegen frühere
Jahrhunderte unvergleichlich gesteigerten Verkehr seiner
Völker unter einander in noch weit höherem Grade. Auch
räumlich ausgedehnter ist der Geltungsbereich der Ein-
gangs aufgestellten Behauptung durch die Gründung des russischen
Reiches, das freilich für sich jetzt eben wieder eine Krisis der
Reaktion gegen das Aufgehen in diesem Organismus durchzu-
machen hat.

Im Großen und Ganzen kann man von dem heutigen
Europa sagen, daß die Interessen aller seiner Nationen so viel-
fältig verflochten, die geistigen und materiellen Berührung-
punkte so vielfältig sind, daß selbst die mächtige Strömung
der Nationalitäts-Ideee, welche seit einem Menschenalter an die
Oberfläche getreten ist, hieran nichts Wesentliches an ändern
vermochte. Es kann demnach als selbstverständlich be-
trachtet werden, daß irgendwelche ernsthaftere Ver-
stimmungen, ungesunde Dispositionen und Krisen, welche auf
irgend einem Punkte Europa's sich fühlbar machen, von dem
ganzen Organismus in irgendwelcher Weise mitempfangen wer-
den. Und dies ist denn auch der Grund, aus welchem z. B.

in der deutschen Presse die gegenwärtigen englischen Zustände
nicht mit der Ruhe des Chronisten, sondern mit einer lebhaften
inneren Theilnahme, welche nicht bloß der verwandten Nation
gilt, mit einer Empfindung, als ob Angelegenheiten des eigenen
Landes, jedenfalls aber wesentliche Momente der auf Deutsch-
land sich stützenden europäischen Friedenspolitik in Frage kommen,
behandelt werden.

Im Grunde wird Niemand in Abrede stellen, daß der gegen-
wärtige ungewöhnliche Zustand Europas, ganz speziell die jetzt
seinen Frieden bedrohenden Kombinationen kaum möglich wären,
wenn das heutige England noch dasselbe Gewicht in die Wag-
schale der Weltgegensätze werfen würde, wie in früheren Zeiten.
Aus Gründen, welche so an der Oberfläche liegen, daß sie hier
nicht aufgeführt zu werden brauchen, ist England dasjenige
Land, welches am allermeisten an der Erhaltung des Weltfriedens
interessirt ist, naturgemäß also mit der wichtigsten und mächtigsten
Faktor der gegenwärtigen europäischen Friedenspolitik sein
würde, vorausgesetzt natürlich, daß ein Kabinet etwa wie das
gegenwärtige sich am Ruder befindet. Nun hat sich
allerdings nicht sowohl England als vielmehr rund
um England die Welt verändert; die Mittel, mit
welchen England früher im Rathe der Nationen seine
Stimme zur Geltung zu bringen wußte, verfangen heutzutage
nicht mehr. Dem hat England bis jetzt noch nicht Rechnung ge-
tragen gewußt, theils weil die englischen Begriffe von persönlicher
Freiheit und die mit dem Reichthum gewachsene Bequemlichkeit
(schließen sich ausdrückend könnte man auch sagen, die mit dem
Reichthum immer feiner gewordene Civilisation und Lebens-
kunst), endlich die geographische Ausdehnung des britischen Reichs
einfreisenden Reformen auf dem Gebiete des Herrschens schwere
Hindernisse in den Weg legen, theils aber auch weil das mit
einer stets anwachsenden demokratischen Strömung in Kollision
gerathene parlamentarische System, eine rein aristokratische Ein-
richtung, gegenwärtig eine Krisis durchläuft, welche ihm in seinen
Wirkungen nach außen hin den Stempel der Unruhe, der Un-
zuverlässigkeit aufdrückt, nach innen aber die consequente Durch-
führung der von einer Regierung als nothwendig erkannten
Politik und gesetzgeberischen Maßregeln fortwährend wieder ins
Stocken bringt, wo nicht ganz hinretreibt.

Lord Salisbury nun genießt den Ruf eines energischen
und einsichtigen Staatsmannes, dessen Trachten namentlich auch
darauf gerichtet sei, das Ansehen Englands im europäischen
Rathe wieder zu heben. Mit Genußthuung wurde daher von
der europäischen Friedenspartei seine Rückkehr an die Spitze
der Geschäfte begrüßt; aber seitdem ist mehr als ein halbes
Jahr vergangen, ohne daß auf dem Wege einer Entwicklung
Englands in der angegebenen Richtung auch nur der geringste
Fortschritt zu verzeichnen wäre. Das irisch-gladstonianische Dis-
traktionsystem verurtheilt die Parlamentsarbeiten zu einem
langweilig schleppenden Gange und führt sie fortwährend von
den eigentlich wichtigen Gegenständen ab auf die bürre Weibe
von Amendements, Interpellationen u. dergl. Ja, die Be-
strebungen Salisbury's, die englische Wehrkraft, wenn auch zu-
nächst nur in bescheidenem Umfange, zu heben, haben alsbald
zu Schwierigkeiten im eigenen Kabinet geführt. Lord Churchills
Rücktritt, auf welchen wir hiermit hindeuten, wurde von Vielen
für so bedeutend angesehen, daß Viele in ihm nur das Vor-
spiel der Auflösung der Regierungsmehrheit und des ganzen
Kabinet's erblickten.

Kein Wunder daher, daß der mit der vorigen Woche zum
Abschluß gelangten Adressdebatte diesmal auch außerhalb Eng-
lands ein besonderes Interesse zugewandt wurde. Mit Genuß-
thuung konnten da nun die Freunde des Kabinet's sich über-
zeugen, daß die zahlreichen Angriffe, welche die Gladstonianer
und die Parnelliten gegen fast alle Punkte der äußeren und
inneren Politik des Kabinet's richteten, einer nach dem anderen
und zwar mit steigenden Mehrheiten abgewiesen wurden.
Schließlich befanden sich die Parnelliten fast noch allein in der
Opposition.

Daß dadurch die Stellung des Kabinet's wieder ein festeres
Aussehen gewonnen hat, läßt sich denn auch gewiss nicht be-
streiten, wenn aber gewisse Sangviniker, und in das betreffende
Temperament möchten wir namentlich auch die ungarische Presse
klassifizieren, daraus ohne Weiteres den Schluß ziehen, daß nun-
mehr dem Kabinet Salisbury eine lange Dauer gesichert sei,
und daß sich nun in England eine nach der anderen die Maß-
regeln vollziehen werden, welche dasselbe wieder zu mehr als
platonischer Allianzfähigkeit emporbringen sollen, so halten wir
das für voreilig. Ohne Zweifel beabsichtige Gladstone gar nicht
die Adressdebatte zu einem ernsthaften Generalsturm
gegen die Regierung zu verwenden; während des
größten Theils derselben war er garnicht in London,
jedenfalls nicht im Parlaamente. Ohne Zweifel hat dieses Ver-
halten des Führers auch auf das Gladstonianer im Unter-
haufe eingewirkt, und wahrscheinlich wurde von dieser Seite der
Besuch der Sitzungen ein immer schwächerer. Daß die kon-
servative und unionistische Regierungsmehrheit anlässlich der
Adressdebatte mit ihrem immerhin allgemeinen Charakter nicht
wohl gespannt werden könne, diese Ueberzeugung war es wohl,
welche für Gladstone von Anfang an den leitenden Gesicht-
punkt bildete. Erst jetzt, nachdem die Adressdebatte beendet
ist und bestimmte Gesetzesvorlagen zur Entscheidung gestellt
werden, wird der eigentliche Gladstonische Feldzug und die
wirkliche Gefahr für das Kabinet beginnen, wenn dasselbe auch
durch Churchills Stillsitzigkeit, in dieser kritischen Zeit zu ver-
reisen, einer großen Verlegenheit überhoben ist.

Daß unsere Vermuthung nicht in der Luft steht, beweist
die Thatsache, daß Gladstone, sobald der erste kühnliche Gegen-
stand, die Bill betr. Umänderung der Geschäftsordnung des
Unterhauses zur Verhinderung der Obstruktionen, auf der
Tagesordnung erschienen ist, wieder in die Debatte des Unter-
hauses eingestiegen hat. Nun ist zwar allerdings anzunehmen,
daß das Kabinet nicht an dieser Bill scheitern wird, denn
auch die radikalen Unionisten haben allen Grund, das Auf-
heben der irischen Obstruktionen dringend zu wünschen,
aber hinter dieser Bill harren noch andere Gesetzent-
würfe, weit weniger an gefährlichen Punkten, der Erle-
digung. Die Salisbury'schen Pläne betr. die Verstärkung der
Wehrkraft, wenn sie auch nur in Budgetposten zum Ausdruck
kommen, gehören auch hierher, von den Irland betreffenden
Vorlagen ganz zu schweigen. Aber selbst wenn das Budget
ganz glatt durchgehen sollte, so wird, ehe auch nur ein Solbat
mehr angeworben, ein Schiff mehr ausgerüstet ist, das Kabinet
Salisbury vielleicht manches Mal um Sein oder Nichtsein zu
kämpfen haben, und eine feste Ziffer in der Rechnung euro-
päischer Politik wird England nicht eher wieder bilden können,
als bis sich entschieden hat, ob das Kabinet diese langwierige
Probe überstehen wird. Dann allerdings, wenn letzteres der

Nachdruck verboten.

Kaiser Akbar.

Kaiser Akbar. Ein Versuch über die Geschichte Indiens im
sechzehnten Jahrhundert von Graf F. v. Roer. Erster
Band. — Nach den hinterlassenen Papieren des Verfassers
von Dr. G. von Buchwald bearbeitet. Zweiter Band.
(Leiden.)

I.

Der indische Padijschah Akbar gehbt nicht nur zu den
größten und mächtigsten Selbstherrschern des Morgenlandes,
sondern ist auch eine der eigenartigsten und anziehendsten
Gestalten der Weltgeschichte. Insbesondere brante dieser
„Großmogul“ im europäischen Zeitalter der Religionskriege,
der Glaubensverfolgungen und Hegenprozesse die Grundzüge
vollster Toleranz und erhebender Humanität zur Geltung.
Kaum eines andern Herrschers Andenken hat sich im Geiste
der Völker Indiens so lebendig erhalten, wie das Akbar's, der
in Gefangen und Sagen zu einem der Haupthelden der ein-
heimischen Volksdichtung geworden ist. Als Prinz Friedrich
August von Schleswig-Holstein (Graf von Roer) Hinduistan
durchwanderte, fand er aller Orten die dauernden Spuren von
Akbar's Thätigkeit und die Folgen seines Wirkens, mochte
es nun in großartigen Bauten oder in den Ueber-
lieferungen seiner gewaltigen Thaten im Volksmunde fortleben.
Das veranlaßte ihn, sich eingehender mit dem Leben
des Kaisers und dem Einflusse, den er auf sein Zeitalter aus-
geübt, zu beschäftigen. Mit wachsendem persönlichen Antheil
setzte er seine Studien fort, und er fühlte sich um so mehr
gedrungen, auch bei Anderen einig Interesse für den Gegen-
stand seiner Begeisterung hervorzuheben, als Akbar, über den es
in der morgenländischen Geschichtsschreibung eine ganze Lite-
ratur giebt, in europäischen Büchern zwar viel genannt wird,
aber keine eingehende Würdigung seines ganzen Weisens
und Wirkens erfahren hat. Mit großer Gewissenhaftigkeit und
unermüdlicher Ausdauer, mit treuer Hingabe und warmer Be-
geisterung hat Graf Roer die jetzt benutzten Quellen durch-
forscht und die Ergebnisse seiner Forschungen zu einer fesselnden
Darstellung verarbeitet. Vor uns entrollt sich eine Reihe
wechselvoller, farbenprächtiger und gestaltenreicher Bilder aus
dem morgenländischen Kriege, Staats- und Hofleben, von denen
sich die Figur Akbar's wirkungsvoll abhebt. Die Entwicklung
und das Streben des Kaisers findet mit seinem tragischen Aus-
gange einen dramatischen Abschluß.

Das Gebiet der Hauptwirkthätigkeit Akbar's ist Hinduistan

im engeren Sinne, d. h. die große Ländermasse, welche vom
Indus und Sutledsch im Westen und Nordwesten, vom Ganges
im Nordosten und vom Con und Narbada im Süden begrenzt
wird. Zur Zeit Akbar's zeigt dieses Gebiet ein mannigfaltiges
Gemälde bunten, ja wirren Durcheinanders. Die dunkelfar-
bigen Ureinwohner waren einst von den hellfarbigen Ariern,
den eigentlichen Hindus, die sich längs des Indus nach Süden
und vom Pendschab nach Osten über das Gangesthal verbreitet
hatten, theils unterjocht, theils in die unzugänglichen Gebirgs-
gegenden des Himalaja und der Hindhja-Kette verdrängt worden.
Schon in den ersten Zeiten des Islams drangen dann arabische
Anhänger des Propheten in einzelnen Scharen bis über den
unteren Indus vor. Am Anfang des ersten Jahrhunderts
begann mit dem gewaltigen türkischen Sultan Mahmud I. von
Ghasna, der in zwölf Feldzügen Indien verheerte und den
Islam verbreitete, jene Reihe moslimischer Eroberer, die
bis zum 16. Jahrhundert mit wechselndem Glück Hinduistan
unterwarfen und beherrschten, wobei die jedesmal nachfolgenden
Eindringlinge ihre Vorgänger nicht minder als die Eingeborenen
besaßen, bezogen und sie theils vertilgten, theils unter-
jochten, um sich mit ihnen schließlich mehr oder weniger zu ver-
mischen. Doch waren die Hindus an Charakter und Glauben
so sehr von den Muhammedanern verschieden, als daß sie sich mit
ihnen jemals wirklich hätten verschmelzen können. Unter den
Scharren der den Indus überschreitenden Eroberer befanden sich
Araber und Perser, besonders aber Afghanen, ferner Uzbegen und
Tschaghatai, die beiden feindlichen Stammgruppen eines mon-
golisch-türkischen Völkchens. Dazu kamen friebliche Ein-
wanderer und iranische Parfen (hauptsächlich in Gudscharat),
syrische und armenische Christen, endlich einige Juden und Por-
tugiesen. In der Hauptstadt Delhi folgten sich die Dynastien in buntem
Wechsel. Auf die türkischen Ghasnawiden folgten die afghanischen
Ghoriden und Ghilziden, dann das Geschlecht Taghlag von halb
türkischer, halb indischer Herkunft. Im Jahre 1398 stürzte der
einem ausgehenden Tschaghatai-Stamme entstammte Eroberer
Timur die Herrschaft dieses Hauses und ließ sich in der Haupt-
stadt Delhi feierlich zum Padijschah von Hinduistan aus-
rufen. Aber bereits nach Jahresfrist lehnten seine Scharen
mit den Scharen Indiens reich beladen heim. Nachdem in
Folge davon über ein Menschenalter im Lande arge Wirren
geherrscht hatten, besaßen sich endlich die arabischen Seldids
und die afghanischen Lohis den Thron, bis im Jahre 1526 der
Türke Babur, der Großvater Akbar's, den schwachen und ver-
hassten afghanischen Kaiser Ibrahim besiegte und sich, wie sein
Vorfahr, in Delhi zum Padijschah auszurufen ließ. Er legte
damit den Grund zur Herrschaft des mongolisch-türkischen

Tschaghatai-Stammes. Im Munde des Volkes erhielt das
Reich mit der Zeit den Namen mogulisches Reich.

Ebenso mannigfaltig wie das Völkergemisch waren die
Sprachen, die durch dasselbe nach Indien gebracht wurden.
Wenigstens sie nicht im Munde des indischen Volkes gangbar
wurden, so übten sie doch auf die Kultur, besonders die Lite-
ratur, Indiens einen wesentlichen Einfluß aus. Das Arabische
war die Sprache des Koran und der muhammedanischen Ge-
lehrten, das Persische die des Hofes, der Verwaltung und aller
Gebildeten, dazu kam das Afghantische und das Tschaghatai.
Mit diesen Sprachen mischte sich das einheimische, unmittelbar
aus der alten Sprache der arischen Inder entwickelte Hindi,
und so entstand allmählig die hindustanische Sprache, die seit
Timur's Zeit als Sprache des Hof- und Feldlagers sich weiter
ausbildete und über ganz Indien verbreitete.

Das geistige Leben Hinduistans war im sechzehnten Jahr-
hundert bedingt durch die lange Wechselwirkung zwischen der
Hindukultur und dem Muhammedanismus. Erstere charakterisirt
sich durch das strenge Kastenwesen und die flug angelegte und
durchgeführte Herrschaft der Brahmanen. Diese beförderten bei
der großen Menge die Bezeichnung von äußerlich faßbaren Gegen-
ständen, gestatteten aber den durch die bloß formellen Opfer und
Gebete nicht Befriedigten, sich durch innerliche Beschaulichkeit,
Selbstbeugung oder abstrakte Spekulation sich nach Belieben
Befriedigung zu schaffen, wenn sie nur ihnen die herkömmliche
Ehrwürde bezugten und sich in äußerlichen Dingen unter-
ordneten. Bei dem Drucke des äußeren Zwanges machte der
geblendete Hindu von der ihm gewährten Freiheit des Denkens
vollen Gebrauch und gestattete seiner lebendigen Einbildungskraft
eine unbeschränkte Freiheit. Während die große Menge den
größten Theil des sinnlichen Götendienstes ergeben war,
waren die gelehrten Denker geneigt, sich in immer gewagtere
Spekulationen zu verlieren. Die zahlreichen Böhler leisteten
Erkundungen, um durch Tödtung des Fleisches und Ueber-
windung aller Leidenschaften ihr Heil zu finden. Die
Muhammedaner hatten dagegen weder Kasten, noch einen Priester-
stand, denn bei ihnen waren alle Gläubigen gleichberechtigt,
ohne Unterschied der Abstammung und Geburt. Während bei
den Hindus die Stellung der Einzelnen durch die Herkunft
von Anfang an unabänderlich bestimmt war, begünstigte bei
den Muhammedanern die Abwesenheit des Kastenwesens Befrei-
gungsmuth und Fanatismus. Im Gegensatz zu den Brahma-
nen haben sie kein ursprüngliches philosophisches System her-
vorgebracht. Die durch die Lehren des Aristoteles und der
Neoplatoniker angeregte freie Forschung wurde nach kurzer
Blüthe durch die orthodoxe Glaubensrichtung der Sunniten

Soll sein wird, kann man ihm eine lange Dauer nach menschlichem Wissen prophezeien. Bis dahin ist es rathsam, über die Angelegenheit möglichst wenig im Futurum zu sprechen.

Wir haben wiederholt betont, daß bei den bevorstehenden Stichwahlen zwischen Gracien alle nicht-socialistischen Parteien gegen die Sozialdemokraten zusammenhalten mußten. Wenn wir dies insbesondere auch für eine Pflicht der deutsch-freisinnigen Wähler in Königsberg, Lübeck, Magdeburg u. erachten, so können wir es selbstverständlich nicht billigen, wenn im dritten Berliner Wahlkreis der Vorstand der Septennats-Parteien für die dortige Stichwahl zwischen den Herren Mundel und Christensen die Parole der Wahlenthaltung ausgegeben hat. Die Gründe dafür sind uns nicht bekannt. Nach unserer Auffassung werden, so weit es sich vorhersehen läßt, die Herren Mundel und Christensen während der nächsten Legislaturperiode im Reichstag völlig gleichmäßig stimmen; insofern ist es einerlei, wer von beiden gewählt wird. Aber die Wahl des Sozialdemokraten würde dazu beitragen, die Zuversicht der Sozialisten, namentlich in Berlin, auf den endlichen Sieg ihrer Sache zu steigern und dadurch die sozialistische Gefahr zu vergrößern; deshalb ist nach unserer Meinung die Wahl des Herrn Mundel das kleinere Uebel. Es wird uns denn auch mitgeteilt, daß der Central-Vorstand der national-liberalen Partei die Ansicht vertritt, es sei in Fällen der Stichwahl zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten das Eintreten für den Freisinnigen selbstverständlich.

In verschiedenen Zeitungen begegnen wir Artikeln, welche die gerechtfertigte Verurteilung über den Ausfall der elsass-lothringischen Wahlen zu Vorschlägen für eine Aenderung der Behandlung der Reichslande fortsetzt. Wir konnten in Maßregeln der Strenge und Ungunst nur eine Fortsetzung der großen Reihe von Fehlern erblicken, welche in der Verwaltung der Reichslande bis jetzt aufeinander folgten. Der Erfolg hat gezeigt, daß die Reichslande für eine Kraftprobe noch nicht geschaffen sind wie diejenige war, die ihnen das Wahlmännchen des Fürsten Hohenzollern und die Rede des Staatssekretärs v. Hofmann zugehen haben. Elsass-Lothringen ist zunächst noch vorherrschend das Glacis des deutschen Reiches und die Art, wie die Bevölkerung sich zu diesem Zustand stellt, erscheint erst in zweiter Reihe von Gewicht. Gelegentlich der letzten Reichstagswahlen hat man diese Thatsache zu sehr hinter der Frage politischer Stimmung zurücktreten lassen. Im Großen und Ganzen sind nur Minoritätswahlen vollzogen worden und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß eine große Menge von Wählern sich gerade durch die Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges und dessen Wechselfälle von einer entschiedenen Parteinehmer für die deutsche Herrschaft, von der sie ja sicher nichts zu befürchten hat, zurückhalten ließ. Die lokalen Gemeindevahlen des letzten Sommers behalten dabei doch ihre Bedeutung, nur für die Entscheidung von Fragen der hohen Politik sind die Reichslander noch nicht geeignet. Sind doch erst in diesen letzten Wahlen in Hannover und Frankfurt a. M. wieder Spuren der Anektion von 1866 ausgegossen worden. Also immer wieder Geduld. Die unangenehmen Erfahrungen, die wir im Elsass machten, führen regelmäßig auf von uns gemachte Fehler zurück; der schwerste Fehler war aber der zum System erhobene Wechsel im System. Wir warnen dringend davor, damit wiederum einzugehen.

Der Korrespondent der „Times“ in Wien, der vielfach aus österreichischen diplomatischen Quellen schöpft, bringt die folgende Nachricht, die vielleicht als ein ausgesandter Fühler zu betrachten ist. Der Korrespondent berichtet:

Ein leitender Diplomat bemerkte in diesen Tagen Folgendes: Auslands gegenwärtige Haltung muß die Erhaltung des Friedens außerordentlich schwierig machen. In der That, wenn die drei Kaiser nicht eine weitere Zusammenkunft haben, sehe ich nicht, wie der Krieg vermieden werden kann. Daher werden wir vielleicht in ein paar Tagen vernehmen, daß die Kaiser von Rußland und von Oesterreich beabsichtigen, Deutschland dieses Jahr zu besuchen, um den deutschen Kaiser zur Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres zu beglückwünschen. Der Anlaß würde ein guter sein, und ich darf sagen, daß Anregungen wegen einer solchen Kaiserzusammenkunft bereits ergangen sind. Sollte diese Zusammenkunft auch nur um ein oder zwei Jahre den Krieg hinausschieben, so wäre das ein großer Gewinn, denn in Europa giebt es wohl nicht einen Minister, der nicht diesen üblen Tag wegzuschieben versucht.

wieder unterdrückt. Obwohl den Anhängern beider Religionen die Abgeschlossenheit gegen Andersgläubige zur Pflicht gemacht war, und die große Menge der Moslems und Hindus sich auf geistigen Gebieten einander schroff gegenüberstand, so konnte doch im Laufe der Jahrhunderte eine gewisse gegenseitige Beeinflussung nicht ausbleiben. Diefenigen, welche in den beiden Religionen gemeinsamen Formelweisen keine Befriedigung finden konnten, bezeugten sich auf dem Felde gemeinsamer Forschungen und Bestrebungen.

Die Grundlage des bürgerlichen Daseins bildet bei den Hindus die Familie, auf deren Begründung, Erhaltung und Fortpflanzung sie das größte Gewicht legen. Der unbewegliche Besitz wird gewohnheitsmäßig ungetheilt den Mitgliedern der Familie zu gemeinsamem Nießbrauch unter der Leitung des ältesten Sohnes überliefert. Sie leben vorwiegend in Dorfgemeinden, kleinen festgeschlossenen Gemeinschaften mit dem Vater der fünf Männer an der Spitze. Das Ackerland eines Dorfes war entweder wie das Weideland gemeinsamer Besitz, oder unter die einzelnen Gemeindeglieder vertheilt. Nur die ersten drei Kaiser durften Grundbesitz erwerben, die eigentliche Bebauung des Landes wurde von den Indras betrieben, welche die Stellung von Leibeigenen hatten. Gewerbe und Handel wurden vorzugsweise von den Baigas betrieben. In den städtischen Verhältnissen zeigt sich eine größere Mannigfaltigkeit. Die Verwaltung und Polizei übte der Landesherren ernannte Bürgermeister, die richterliche Gewalt lag in den Händen der brahmanischen Schriftgelehrten. Aus der Vereinigung einer Anzahl Dorfgemeinden und Städte entstanden die kleinen Reiche und Fürstenthümer, die zur Zeit der Hinduherrschaft das Land erfüllten. An der Spitze eines jeden stand der Radscha, ein erblicher König, der zur zweiten Klasse gehörte, aber seinen Stamm oft von den Göttern herleitete und sein Recht auf das Dogma von Gottes Gnaden begründete. Seine Willkür war beschränkt durch die Gesetzbücher und die Brahmanen, die gewöhnlich auch die Ministerstellen bekleideten. Für seine Pflicht, das Land zu schützen und für den Sold der dazu nöthigen Truppen zu sorgen, hatte er das Recht, je nach den Umständen Steuern von einem Zwölftel bis zu einem Sechstel der Ernte und des Verdienstes zu erheben. Unterwarf ein Radscha einen anderen, so wurde bei dem ungemein starken Legitimitätsgefühl der Hindus der Besiegte nicht abgesetzt, sondern mußte die Oberhoheit des Siegers als Maharadscha oder Großkönig anerkennen.

Ein das ganze Land umfassendes Reich begründeten erst die muhamedanischen Eroberer, die den Kaiserthron von Delhi

Ueber die letzte russische Prepposemit läßt sich die „Köln. Ztg.“ wie folgt vernehmen:

Der vielbesprochene Artikel des „Nord“, welcher die Haltung Rußlands im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich bespricht, wird allgemein auf Herrn v. Giers zurückgeführt, und zwar aus dem Grunde, daß der „Nord“ erklärt, daß der Artikel die Ansichten des genannten Staatsmannes wiedergebe. Trotzdem glauben wir unsern Lesern zusagen zu dürfen, daß Herr v. Giers mit jener Rundgebung weder mittelbar noch unmittelbar etwas zu thun gehabt hat, sondern daß der Verfasser derselben Herr v. Somini ist, dessen französische Sympathien für niemand in Petersburg ein Geheimniß und dessen deutschfeindliche Gesinnungen noch ganz kürzlich wieder in einem in Paris erschienenen Schriftchen „L'Alliance Franco-Russe, pensées inédites d'un general russe“ verherrlicht worden sind. In jenem Schriftchen wird Herr von Somini neben Ignatiev, Gromew, Moksrenheim und Saburaw als eine der starken Säulen der franco-russischen und deutschfeindlichen Partei in Rußland bezeichnet. Mehrere läßt sich von Herrn von Giers nicht sagen und ist auch niemals gesagt worden, und wir glauben deshalb seine Theilnahme an dem letzten deutschfeindlichen Artikel des „Nord“ entschieden in Abrede stellen zu dürfen. Denjenigen aber, die sich über den mit seinem Namen getriebenen Mißbrauch wundern sollten, antworten wir, daß ihre Verwunderung eine geringere sein würde, wenn sie mit gewissen russischen Verhältnissen vertrauter wären.

Zur Hebung des Ansehens des russischen Dienstes kann es jedenfalls nicht beitragen, wenn dem auswärtigen Mite untergeordnete Personen, wie es scheint, auf eigene Hand Politik treiben können. Zur Zeit des Kaiser Nikolaus, auf den und dessen Traditionen man jetzt in Rußland zurückzugreifen liebt, hätte das jedenfalls zu den Unmöglichkeit gehört.

Wie die Stettiner Blätter berichten, hat der dortige Regierungs-Präsident Wegner einer Anzahl Magistratsmitglieder folgende Warnung ertheilt:

„Der im Laufe dieses Monats wiederholt in der „Neuen Stettiner Zeitung“, der „Ostsee-Zeitung“ und dem „General-Anzeiger“ abgedruckte Aufruf „An die liberalen Wähler Stettins“ trägt auch Euer Wohlgeboren Namen nebst Antedatatur.“ Da die Regierung in diesem Aufruf in unzweideutiger Weise verächtlich wird, unter dem Deckmantel der Reichstagsauflösung wegen Ablehnung der Militär-Vorlage vollständige Pläne der verderblichsten Art im Schilde zu führen, da der Aufruf sich demnach als eine in hohem Maße regierungseindliche Agitation bzw. Demonstration charakterisirt: so haben Euer Wohlgeboren durch Ihre Theilnahme daran die Pflichten Ihres Amtes verletzt.

Auch als mittelbarer Staatsbeamter sind Sie der Regierung Achtung, Gehorsam und jederzeit ein loyales Verhalten schuldig, wie solches Ihrer amtlichen Verpflichtung entspricht und geeignet ist, Ihnen das Vertrauen der Regierung zu erhalten. Nicht nur dieses aber, sondern auch das Vertrauen vieler Einwohner Stettins zu Ihnen muß beeinträchtigt werden, wenn Sie in Verletzung Ihrer obliegenden Stellung öffentlich in Parteidemonstrationen dieser Art auftreten. Zu meinem lebhaften Bedauern lebe ich nicht daher genöthigt, Ew. Wohlgeboren unter Hinweis auf die §§ 2 und 15 des Gesetzes betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten (G. S. 465) sowie § 20 Nr. 1 des Justizminister-Gesetzes vom 1. August 1883 (G. S. 242) wegen Ihres dienstwidrigen Verhaltens eine

zu ertheilen.

Warnung

Der Regierungs-Präsident.

Wegner.“

Das Oberverwaltungsgericht hat vor Kurzem entschieden, daß die mittelbaren Staatsbeamten bei ihrem öffentlichen Auftreten dieselben Rücksichten der Regierung gegenüber zu beobachten haben, wie die unmittelbaren, weil sie ebenfalls Organe der Staatsgewalt sind. Es läßt sich also, ob die betreffenden Stettiner Magistrats-Mitglieder wirklich das gethan haben, was der Herr Regierungspräsident Wegner ihnen Schuld giebt. Der Aufruf, um den es sich handelt, lautete:

Der Reichstag ist aufgelöst, trotzdem die Majorität der Volkvertretung die von der Regierung geforderte Erhöhung der Heeresstärke um 41 000 Mann voll bewilligt hat, jeden Mann und jeden Groschen. Ihres guten Nachts, nach drei Jahren eine erneute Verfüng der schweren Militärlast vorzunehmen, konnte die Mehrheit der Volkvertreter sich nicht hegen. Neuwahlen sind anberaumt; die Wähler müssen jetzt ihre Pflicht thun. Mögen sie diese Pflicht thun unbeirrt durch die Verleumdungen unserer Gegner, den einfachen Thatbestand zu verurtheilen. Mögen sie das eine fest im Auge behalten: nicht der augenblickliche Streitspunkt ist entscheidend, bestimmend für sie muß die Gefahr sein, daß eine konservative Reichstagsmehrheit die Handhabe bietet zur Durchführung anderer politischer und finanzieller Pläne, gegen die das deutsche Volk sich jetzt nur durch den Reichstag aus allen Kräften erfolgreich gewehrt hat. Wer kann die Bürgschaft übernehmen, daß eine konservative Reichstagsmajorität nicht das Tabakmonopol be-

errichteten. Die Stellung des Padjisch von Hindustan war derjenigen der letzten Chakris ähnlich. Wie diese hatte er die Pflicht nach den Schranken des Korans und der Ueberlieferung zu herrschen, widerstandlos er durch ein Fethwa der Ulema, der Ausleger des Gesetzes, als des Thrones unwürdig erklärt und den Unterthanen aufgegeben wurde, ihm den Gehorsam zu verweigern. Im Uebrigen blieb alles seiner Willkür überlassen, denn die Ulema trafen ihm gewöhnlich nur dann entgegen, wenn ihre eigenen Interessen gefährdet waren. Die geistliche Erwählung des Padjisch durch die Stammhäupter war nur leere Form an der Oberfläche. Der Herrscher bestimmte vor seinem Tode, wenn die Unterthanen als seinem Nachfolger huldigen sollten. Von Sicherheit des Lebens und des Eigentums konnte in dem Reiche um so weniger die Rede sein, als schon nach den meisten Geschichtsbüchern aller Grundbesitz mit Ausnahme der frommen Stiftungen dem Staate gehörte und es somit dem Vertreter desselben, dem Großherren, zur Vertheilung an Staatsangehörige überlassen war. Auch die Erblichkeit der beweglichen Güter wurde oft umgestoßen, wenn es der Habsucht der Herrscher unter irgend einer Form möglich war.

Die rohen und widerstrebenden Bevölkerungselemente des Reiches konnten nur durch eine Gewaltherrschaft zusammengehalten werden. Es war ein wirres Durcheinander von Sitten und Stämmen, die sich unter einander anfeindeten. Unter den Muhamedanern fanden sich Sunniten und Schiiten nicht minder scharf auf politischem als auf religiösem Gebiete gegenüber. Die mongolisch-türkische Bevölkerung, die sunnitisch war, erhobte durch ihre Neigung zum Umherziehen und in Felslagern zu leben, die Fährung im Völkergewimmel. Dem Ehrgeiz war ein weiterer Spielraum gegeben. Da es nach dem Koran keinen Geburtsadel und keine erblichen Stellungen gab, so konnte der Muhamedaner durch Thakast und Glück sich von der niedrigsten Stellung bis zur höchsten Staffel des Ruhmes und der Macht emporheben. Die willkürliche Gewalt des Herrschers ging auf seine Beamten über. Häufig waren Civil- und Militärdienste in derselben Person vereinigt, nur das Richteramt gehörte dem rechts- und religionskundigen Ulema. Die Verwaltungsbeamten vertheilten und erhoben die Steuern, die für die Gläubigen auf den Beuten vom Einkommen festgesetzt waren, aber durch Erpressungen oft genug erhöht wurden. Die Ungläubigen mußten eine Kopfsteuer und außerdem für die ihnen belassenen Ländereien eine Grundsteuer entrichten. Schlimmer war ihre Lage, wenn sie, mit Wassergewalt unterworfen, ihr Land hatten dem Staate abtreten müssen. Sie trifteten dann auf ihren ehemaligen, zu kaiserlichen Domänen

willigt? Wer Sicherheit bietet, daß sie vor dem Branntweinmonopol, vor der Verstaatlichung des Versicherungswesens halt macht? Daß sie der Erleichterung der indirekten Besteuerung, also der schweren Mehrbelastung gerade der unteren Volksklassen durch Besteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse sich verweigert? Welche Gefahr aber dem flackernden Bollwerk ruhiger verfassungsmäßiger Fortentwicklung, dem allgemeinen Frieden und geordneten Wahlrecht ein konservativer Reichstag bringen würde, daran muß jeder Wähler denken, wenn er zur Wahlurne tritt. Wähler Stettins! Zu dem Kampf gegen diese tief in das Wirtschafts- und Erwerbsleben einschneidenden Pläne, zum Kampf um die politischen Rechte des Volkes heißt es sich rufen. Es gilt, mit ungetrübtem Blick die drohenden Gefahren zu übersehen, mit äußerster Anspannung zu ihrer Abwehr zu helfen, ohne Menschenfurcht sich trenn um die alte ehrenreiche Fahne freirechtlicher Gesinnung zu scharen.

Hieraus folgt die Empfehlung des Kandidaten, Herrn Brömel. — Wir brauchen kaum zu sagen, daß wir den Inhalt des Aufrufs für völlig verfehlt halten. Während man aber nach der Vermahnung des Regierungspräsidenten glauben sollte, daß die Unterzeichner des Aufrufs überaus heldenhafte die deutsch-freisinnige Fahne geschwungen hätten, haben sie in Wahrheit mit der Vorsicht, welche des Muthes besserer Theil sein soll, hinter der Fiktion hervorgehoben, daß eine „konservative Reichstagsmehrheit“ zu erwarten sei, welcher sie allerlei schlimme Absichten zuschrieben. Was sie auch über die Regierung dabei gedacht haben mögen — ausgesprochen haben sie es nicht; und deshalb fehlt unseres Erachtens jeder dringende Anlaß zu dem Vorgehen des Regierungs-Präsidenten, das vermuthlich die Absichten des Herrn Brömel für die Stichwahl erheblich verbessern und einen Vorwand für die haltlose Vertheidigung liefern wird, die mit den Neuwahlen eingeleitete politische Periode müsse und werde eine reaktionäre sein.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hebt an ihrer Spitze aus den Betrachtungen der englischen Presse über das Ergebnis der Wahlen hervor:

Unter den Aeußerungen der englischen Presse über das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen sind insbesondere die der „Times“ und des „Standard“ von besonderem Interesse. Das erigene Blatt glaubt nicht an eine große Verschiebung der Parteien im Reichstage, ist aber überzeugt, daß das Septennat angenommen werden wird. Was die päpstliche Intervention anbetrifft, so meint das Blatt, daß dieselbe das Vertrauen mancher guten Katholiken zu ihren Führern erschüttern werde. Die Thatsache, daß der Papst in seinen Ansichten von Bismarck abweiche, könne nicht nützen, die Disziplin in den Reihen der kirchlichen Opposition erheblich zu lockern. — Der „Standard“ wünscht im deutschen Interesse dringend einen für die Regierung günstigen Ausfall der Wahlen. Bei Betrachtung der einzelnen Parteien der deutschen Volksvertretung und ihrer Ziele gelangt das Blatt zu dem Ergebnis, daß eigentlich nur bei den Konservativen und Nationalliberalen diejenigen Gesinnungen vorzukommen seien, welche man in England mit dem Begriff Vaterlands- liebe in Verbindung zu bringen pflegt. Es seien daher keine parteiischen Gründe und Vorurtheile, welche die Engländer veranlaßten, der deutschen Regierung in dem Wahlkampf den Sieg zu wünschen. Mit Bezug auf den Einfluß, welchen man sich vielfach von dem Ausfall der deutschen Wahlen auf die Erhaltung des Friedens verspreche, äußert das Blatt seine Zweifel. Ebenso wenig wie anzunehmen sei, daß Fürst Bismarck im Falle eines ungünstigen Wahlergebnisses einen Krieg herbeigeführt haben würde, ebenso wenig dürfte man glauben, daß der Sieg der deutschen Regierung bei den Wahlen jede Kriegsgefahr abwende. Dies würde nur dann der Fall sein, wenn die Franzosen zur Ueberzeugung gelangten, daß Deutschland fest entschlossen sei, in seinen Forderungen stets gleichen Schritt mit Frankreich zu halten, und daß letzteres daher sehr bald einen Krieg ausbräche.

Dem Bundesrath ist bezüglich des Reichshaushalts- etats folgende Mittheilung bzw. folgender Antrag zugegangen: „Die in Gemäßheit der Beschlüsse des Bundesraths vom 19. und 22. November v. J. dem Reichstag vorgelegte gewöhnliche Entwurfs eines Gesetzes wegen Feststellung des Reichshaushalts- etats für 1887/88 und des damit zusammenhängenden Anleihe- gesetzes sind in Folge der Auflösung des Reichstages uner- liegbar geblieben. Zum Zweck der Wiederbringung dieser Vorlagen erscheint eine Verichtigung derselben insofern notwendig, als inzwischen eingetretene Änderungen in den thatsächlichen Verhältnissen dies bedingen. — Dies ist der Fall bezüglich der im Etat des auswärtigen Amtes vorgesehenen Dotation für das archäologische Institut, welche in Folge des Wegfalls einer daraus zu bestreitenden Beamtenpension sich um 5475 Mark vermindert. Ebenso bedürfen aus Unlaß der zum 1. April d. J. beabsichtigten Aufhebung des Remonte- depots Oberseenerhof im Etat der preussischen Militärver-

gewordenen Grundstücken ihr Leben als zum Frohndienst verpflichtete Landarbeiter. Meist waren jedoch die Hindus im Besitze ihrer Ländereien geblieben. Es war ihnen auch die freie Ausübung ihrer Religion und die Beobachtung ihrer angestammten Sitten gestattet. Zu diesen Zugeständnissen sahen sich die Muhammedaner genöthigt. Erst nach langwierigen Kämpfen, in denen sich ihre leicht beweglichen Reiterheeren allerdings dem schwerfälligen indischen Fußvolk weit überlegen zeigten, war ihnen nach und nach die Eroberung gelungen. Noch größere Mühe kostete es, sich in der erzwungenen Stellung zu behaupten. Das Klima wirkte erschöpfend. Außerdem stand die Zahl der Eroberer zu dem der Unter- jochten in dem Verhältnisse von eins zu fünf. Auf 113 Millionen Hindus kamen im Jahre 1867 nur 25 Millionen Moslimen. Die Sieger beschränkten sich in Folge dessen darauf, die oberste Stellung in den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen zu behaupten. Häufig blieben sogar die einheimischen Krieger in ihren Stellungen, so lange sie die Oberhoheit der Moslimen anerkannten und ihnen Truppen stellten. Nur die obersten und wichtigsten Stellen im Heere, in der Verwaltung und in der Rechtspflege bekleideten Muhammedaner, die übrige Verwaltung lag in den Händen von Hindus. Namentlich fungirten diese auch als Steuerbeamte.

Bei ihrer Mindrigkeit waren die Muhammedaner genöthigt, ihre Kräfte nicht durch Aufsehung auf dem flachen Lande zu zerplittern. Nur in einzelnen Gegenden war die ländliche Bevölkerung überwiegend muhamedanisch, meist wohnten die Eroberer in einzelnen Städten zusammen oder gegen in Felslagern von Ort zu Ort. Die meisten Muhammedaner fanden sich im sechzehnten Jahrhundert in Delhi, Agra und Lahor, den vornehmsten Aufenthaltsorten des kaiserlichen Hofes. In den übrigen Theilen des Reiches herrschten die Felslager (Urdu) vor, mit denen die Statthalter und ihre Unterbefehlshaber umherzogen. Die Verwaltung der Provinzen ertheilte oft kriegerrische Maßregeln, da die Eingeborenen vielfach die ihnen auferlegten Pflichten oder den herrlichen Uebermuth ihrer Vorgesetzten unerschrocken faulen und sich erhoben. Der Widerstand gegen die kaiserliche Gewalt ging vielfach auch von Statthaltern selbst aus, die durch die Gunst des Herrschers mit großen Einkünften belehnt worden waren und sich für stark genug hielten, um sich unabhängig zu machen. Bengalen, Behar, Malwa, Gubdawat, Sind und andere Landschaften waren bald Provinzen des Kaiserreiches, bald unabhängige Fürstenthümer. Die von den Muhammedanern eroberten Theile des Delhan hatten stets nur in loser Abhängigkeit von

„Das ist prächtig!“ sagte Grasberg und mußte in
Brauen und Toben seine Stimme anstrengen, trotz-
dem die dichte Nebel ihm stand. „Ist es doch als ob
Wasser noch einmal einen letzten zweifelsten Ver-
such machen wollte, um wieder zu Höhe zu stürmen.
Der Regenbogen, der über der schäumenden Fluth
steht! Das ist einzig schön!“
Lilke antwortete nichts; ihre hellen grauen Augen

*) Nachdruck verboten.

Bekanntmachung.

Bei der am 21. Februar d. J. vollzogenen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den I. Wahlkreis der Stadt Berlin sind 17 120 Stimmzettel abgegeben. Davon sind 49 Stimmzettel als ungültig erklärt worden, bleiben 17 071 gültige Stimmzettel, und ist mithin die absolute Majorität 8541 Stimmen. Es haben erhalten: 1) der Landgerichtsrath Klotz hiersebst 7889 Stimmen, 2) der Geheimrevisor Rath Frey von Zedlitz-Neukirch hiersebst 7007 Stimmen, 3) der Schriftsteller Christensen in Saalfeld 2176 Stimmen, 4) es gesplitteten sich 26 Stimmen; sind obige 17 081 Stimmen.

Hiernach hat sich auf keinen der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit vereinigt und muß daher unter den beiden zuerst genannten Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nach § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 eine engere Wahl erfolgen, zu deren Ausführung der Termin auf Grund des § 29 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870 von mir auf den 2. März d. J. festgesetzt ist.

Berlin, den 25. Februar 1887.

Der Wahlkommissar
des I. Berliner Wahlkreises,
Stadttrath Kochmann.

Bekanntmachung.

Bei der am 21. Februar d. J. vollzogenen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den II. Wahlkreis der Stadt Berlin sind 51 095 Stimmzettel abgegeben. Davon sind 185 Stimmzettel als ungültig erklärt worden, bleiben 50 910 gültige Stimmzettel, und ist mithin die absolute Majorität 25 456 Stimmen. Es haben erhalten: 1) der Rechtsanwalt Waldeemar Wolff hiersebst 19 513 Stimmen, 2) der Professor Dr. Virchow hiersebst 16 594 Stimmen, 3) der Stadtrath Dr. Lohmann hiersebst 14 751 Stimmen, 4) es gesplitteten sich 52 Stimmen, sind obige 50 910 Stimmen.

Hiernach hat sich auf keinen der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit vereinigt und muß daher unter den beiden zuerst genannten Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nach § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 eine engere Wahl erfolgen, zu deren Ausführung der Termin auf Grund des § 29 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870 von mir auf den 2. März d. J. festgesetzt ist.

Berlin, den 25. Februar 1887.

Der Wahlkommissar
des II. Berliner Wahlkreises,
Stadttrath Ebert.

Bekanntmachung.

Bei der am 21. Februar d. J. vollzogenen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den III. Wahlkreis der Stadt Berlin sind 27 129 Stimmzettel abgegeben. Davon sind 54 Stimmzettel als ungültig erklärt worden, bleiben 27 075 gültige Stimmzettel, und ist mithin die absolute Majorität 13 538 Stimmen. Es haben erhalten: 1) der Rechtsanwalt Mündel hiersebst 10 425 Stimmen, 2) der Schriftsteller Christensen in Saalfeld 9088 Stimmen, 3) der Oberbürgermeister Miquel in Frankfurt a. M. 7592 Stimmen, 4) es haben sich gesplittet 30 Stimmen; sind obige 27 075 Stimmen.

Hiernach hat sich auf keinen der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit vereinigt und muß daher unter den beiden zuerst genannten Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nach § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 eine engere Wahl erfolgen, zu deren Ausführung der Termin auf Grund des § 29 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870 von mir auf den 2. März d. J. festgesetzt ist.

Berlin, den 25. Februar 1887.

Der Wahlkommissar
des III. Berliner Wahlkreises,
Stadttrath Werfe.

Bekanntmachung.

Bei der am 21. Februar d. J. vollzogenen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den IV. Wahlkreis der Stadt Berlin sind 56 660 Stimmzettel abgegeben worden. Davon sind 362 Stimmzettel als ungültig erklärt, bleiben 56 298 gültige Stimmzettel, und ist mithin die absolute Majorität 28 150 Stimmen. Es haben erhalten: 1) der Stadtverordnete Paul Singer aus Berlin, z. Z. in Blauen bei Dresden 32 064 Stimmen, 2) der Real-Gymnasiallehrer Dr. Gever in Berlin 13 858 Stimmen, 3) der Professor Dr. Hanel in Kiel 10 349 Stimmen, 4) es gesplitteten sich 27 Stimmen; sind obige 56 298 Stimmen.

Hiernach hat der Stadtverordnete Herr Paul Singer, aus Berlin, z. Z. in Blauen bei Dresden, da sich auf denselben 32 064 Stimmen vereinigt haben, die absolute Majorität erhalten und ist als Abgeordneter des IV. Berliner Wahlkreises für den Reichstag proklamiert worden. Dies wird in Gemäßheit des § 27 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870 hierdurch bekannt gemacht.

Berlin, den 25. Februar 1887.

Der Wahlkommissar
des IV. Berliner Wahlkreises,
Stadttrath Böttg.

Bekanntmachung.

Bei der am 21. Februar d. J. vollzogenen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den V. Wahlkreis der Stadt Berlin sind 22 002 Stimmzettel abgegeben. Davon sind 77 Stimmzettel als ungültig erklärt worden, bleiben 21 925 gültige Stimmzettel, und ist mithin die absolute Majorität 10 963 Stimmen. Es haben erhalten: 1) der Landrath Baumbach zu Sonneberg in Sachsen-Meiningen 10 077 Stimmen, 2) der Major z. D. Blume in Berlin 7010 Stimmen, 3) der Tischler Grotthe in Halle a. S. 4803 Stimmen, 4) es gesplitteten sich 35 Stimmen; sind obige 21 925 Stimmen.

Hiernach hat sich auf keinen der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit vereinigt, und muß daher unter den beiden zuerst genannten Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nach § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 eine engere Wahl erfolgen, zu deren Ausführung der Termin auf Grund des § 29 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870 von mir auf den 2. März d. J. festgesetzt ist.

Berlin, den 25. Februar 1887.

Der Wahlkommissar
des V. Berliner Wahlkreises,
Stadttrath Ramstedt.

Bekanntmachung.

Bei der am 21. Februar d. J. vollzogenen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den VI. Wahlkreis der Stadt Berlin sind 59 255

Stimmzettel abgegeben worden. Davon sind 182 Stimmzettel als ungültig erklärt, bleiben 59 073 gültige Stimmzettel, und ist mithin die absolute Majorität 29 537 Stimmen. Es haben erhalten: 1) der Schriftsteller Hafenclever in Dessau 30 453 Stimmen, 2) der Fabrikdirector Holz hiersebst 16 836 Stimmen, 3) der Rechtsanwalt Dr. Grelling hiersebst 11 750 Stimmen, 4) es gesplitteten sich 34 Stimmen; sind obige 59 073 Stimmen.

Hiernach hat der Schriftsteller Herr Hafenclever in Dessau, da sich auf denselben 30 453 Stimmen vereinigt haben, die absolute Majorität erhalten und ist als Abgeordneter des VI. Berliner Wahlkreises für den Reichstag proklamiert worden. Dies wird in Gemäßheit des § 27 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870 hierdurch bekannt gemacht.

Berlin, den 25. Februar 1887.

Der Wahlkommissar
des VI. Berliner Wahlkreises,
Stadttrath Friedel.

Handels-Register

des Königl. Amtsgerichts I. zu Berlin.
Zusatz zur Verfügung vom 24. Februar 1887 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:
In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 5262, wofür die Aktiengesellschaft in Firma: **Küster Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** mit dem Sitz zu Küster und einer Hauptniederlassung für Preußen zu Berlin vermerkt steht, eingetragen:

Das bisher gültig gewesene Statut ist mittelst Beschlusses der General-Versammlung vom 5. Juni 1883 durch ein neu redigirtes Statut ersetzt worden, welches sich im Beilage-Bande Nr. 506 zum Gesellschafts-Register, vol. I, Seite 60 u. f. befindet.

In demselben ist u. A. folgendes bestimmt:
Die Einberufung der General-Versammlung erfolgt durch zweimalige öffentliche Bekanntmachung, das erste Mal wenigstens 3 Wochen, das zweite Mal wenigstens 7 Tage vor dem Termine.

Alle öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft gelten als gehörig und rechtsverbindlich geschehen, wenn sie in dem Küster-Kurierblatt, in den Hamburger Nachrichten und in der Berliner Vorzeitung inserirt sind. Geht eines der Gesellschaftsblätter ein, oder erscheint dem Verwaltungsrathe eine Aenderung angemessen, so hat derselbe an Stelle der genannten Blätter andere zu bestimmen.

Jede Aenderung muß durch die bisherigen Gesellschaftsblätter, soweit dieselben noch zugänglich sind, bekannt gemacht werden. Niemand darf sich, sobald diese Form beobachtet worden, mit Unbekanntheit der beschlossenen Bekanntmachungen schütten.

Der Vorstand besteht aus Einer Person oder aus mehreren Mitgliedern.

Nach der Concession, welche seiner Zeit der Gesellschaft zum Geschäftsbetriebe in den Preussischen Staaten erteilt worden, hat die Gesellschaft wenigstens an einem bestimmten Orte in Preußen eine Hauptniederlassung mit einem Geschäftsbüro und einem dort domicilirten Generalbevollmächtigten zu begründen; durch Letzteren und von dem inländischen Wohnorte desselben aus sind alle Verträge der Gesellschaft mit den Preussischen Staatsangehörigen abzuschließen.

Zum Erwerbe von Grundeigenthum in den Preussischen Staaten bedarf es der, in jedem einzelnen Falle nachzusuchenden landesherrlichen Erlaubniß.

Die dem Kaufmann Eduard Meier erteilte General-Vollmacht ist erloschen.
Der Kaufmann Wilhelm Hermann Friedrich August Freiherr von Helldorf zu Berlin ist zum Generalbevollmächtigten für das Königreich Preußen ernannt worden.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 10347, wofür die hiesige Handelsgesellschaft in Firma:

Eisenstadt & Blumenreich

vermerkt steht, eingetragen:
Der Kaufmann Hermann Abraham zu Berlin ist am 16. Februar 1887 als Handels-gesellschafter eingetreten.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Abraham berechtigt.

Geldlosh:

Profuren-Register Nr. 6075 die Procura des Georg Koch zu Nürnberg für die Firma:

F. W. Wülfch.

Berlin, den 24. Februar 1887.
Königl. Amtsgericht I. Abtheilung 56 I.
Mila.

Rosiger Zuder-Raffinerie in Rositz.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu

der am
Mittwoch, den 23. März 1887,
Nachmittags 3 Uhr,
im Hotel de Saxe zu Altenburg
abzuhaltenden vierten ordentlichen Generalver-sammlung hiermit eingeladen.

Tagesordnung.

1) Geschäftsbericht der Direktion und Vorle-gung der Bilanz per 31. Dezember 1886.
2) Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
3) Ertheilung der Decharge.
4) Wahl von Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt. Die Aktien sind spätestens vier Tage vor der Generalversammlung entweder bei der Gesellschaft in Rositz oder bei einer der folgenden, vom Aufsichtsrath dazu bestimmten Stellen:

der Nationalbank für Deutschland in Berlin, dem Bankhause Jacob Landau in Berlin, der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Linde u. Co. in Altenburg
zu hinterlegen. Sie sind mit einem Doppel-Nummern-Verzeichniß zu versehen, dessen zweites Exemplar als Legitimation für die Theilnahme an der General-Versammlung dem Deponenten zurückgegeben wird.

Fünf Aktien geben das Recht auf eine Stimme. Betreffs der Vollmachtserteilung verweisen wir auf § 21 der Statuten.

Berlin, den 25. Februar 1887.

Der Aufsichtsrath
der Rosiger Zuder-Raffinerie.
E. von Kaufmann.

(3017)

Vorschüsse auf Werthpapiere

offertiren wir auf 4-6 Monate mit eventuellen Erneuerungen zu günstigen Bedingungen.

2132)

Basler Depositen-Bank.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Jan. 1887: 68 270 Pers. mit 510 290 000 Mark
Bankfonds ca. 135 400 000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn: ca. 174 300 000 "
Dividende: 4 1/2 % der Jahres-Normalprämie nach dem alten, 3 1/2 bis 12 1/2 % der Jahres-Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Verteilungssystem.

Vertreter der Bank in Berlin:

R. Walden, W. Französische-Str. 52 I.

(2220)

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath beruft die Actionaire der Norddeutschen Bank in Hamburg zur

Dreissigsten ordentlichen General-Versammlung

am

Sonnabend, den 5. März d. J.,
Nachmittags 2 1/4 Uhr,
im Waaren-Saale der Börsen-Halle.

Tages-Ordnung:

1. Vorlegung des Jahresberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1886.
2. Wahl von drei Mitgliedern des Verwaltungsrathes, drei Ersatzmännern und zwei Revisoren.

Die Inhaber von Actien, welche in dieser General-versammlung ihr Stimmrecht ausüben wollen, erhalten am 2., 3. und 4. März, Vormittags von 9-1 Uhr bei den Notaren Herren **Dres. H. Stockfleth, G. Bartels und Des Arts**, Grosse Bickerstrasse 13, gegen Vorzeigung ihrer Actien Eintrittskarten, Wahlzettel und Stimmzettel unter Bei-fügung der ihnen nach § 38 der Statuten zukommenden Stimmzahl.

Der Jahresbericht mit Bilanz und Gewinn- und Verlust-rechnung können von einem später bekannt zu gebenden Tage an in unserem Depôt- und Effecten-Bureau in Empfang genommen werden.

Hamburg, den 10. Februar 1887.

Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank in Hamburg.

Der Jahresbericht mit Bilanz und Gewinn- und Verlust-rechnung können von **Donnerstag, den 24. ds. Mts.** an in unserem Depôt- und Effecten-Bureau in Empfang ge-nommen werden.

Hamburg, den 24. Februar 1887.

(3002)

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Berlinische

Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Die ordentliche General-Versammlung findet am Montag, den 21. März cr. im Locale der Anstalt Brüderstr. No. 11 hiersebst Vormittags 11 Uhr statt. Die Herren Aktionairs werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, dass folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen werden:

- Bericht über die Geschäftsentwicklung des Jahres 1886, Vorlegung des Abschlusses und der Bilanz pro ult. Dezember 1886.
 - Bericht des Ausschusses über die Revision des Abschlusses und der Bilanz.
 - Feststellung der Dividende.
 - Antrag auf Ertheilung der Decharge.
 - Wahlen zur Direction und zum Ausschuss.
- Berlin, den 24. Februar 1887.
Die Direction.

Allgemeiner Deutscher Schul-Verein

zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande.
Centralleitung Berlin. Bureau: NW Luisenstr. 45
Am Donnerstag, den 3. März 1887, Abends 8 Uhr, wird der Königliche Hof-Prediger und Garnison-Pfarrer Herr **Dr. E. Frommel** einen Vortrag: „Ueber Land und Leute in Süd-deutschland“ im grossen Saale des Archi-tektenhauses, Wilhelmstrasse 92. 93, halten.
Billets zu 1 Mk. für Mitglieder und 1 1/2 Mk. für Nichtmitglieder sind in den Nicolai'schen Buchhandlungen: Brüderstr. 13 und Pots-damerstr. 123b (an der Potsdamer Brücke), sowie in der Schneider'schen Buchhand-lung, Leipzigerstr. 129, und am 3. Abends an der Kasse zu lösen.

Berlin, im Februar 1887.

Der Central-Vorstand.

Jüdische Reform-Gemeinde.

Sonntag, den 27. d. Mts., Vorm. 10 1/2 Uhr, Gottesdienst. Predigt Herr Dr. Levin.

(3004)

Jacobson-Schule, Seesen a. Harz.

Das neue Schuljahr an unserer mit einem Alumnat verbundenen, zur Aufstellung von Zeugnissen für den einjährigen freiwilligen Dienst berechtigten Realschule beginnt am 19. April. Auskunft über Aufnahme von Pensionären ertheilt der unterzeichnete Director der Anstalt.

Dr. C. Philippson.

Actien-Bauverein „Passage“.

Die Actionäre der Gesellschaft werden hierdurch zu der am

Montag den 28. März 1887,
Vormittags 9 1/2 Uhr
in dem Saal der „Passage“, Ausgang Behren-strasse Nr. 50, stattfindenden

16. ordentlichen Generalversammlung ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung.
1. Vorlage des Geschäftsberichtes, sowie der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Consol pro 1886.
 2. Bericht der Revisoren.
 3. Ertheilung der Decharge und Feststellung der Dividende.
 4. Wahl von Aufsichtsrathsmitgliedern.
 5. Wahl von Revisoren.
 6. Aenderung des § 2 des revidirten Statuts.
 7. Beschlußfassung bezüglich der noch nicht zur Konvertirung eingereichten alten Aktien im Verfolg des in der letzten ordentlichen Generalversammlung gefassten diesbezüglichen Beschlusses.

Gemäß § 28 des Statuts werden die Actionäre der Gesellschaft, welche sich an der General-ver-sammlung betheiligen wollen, ersucht, ihre Aktien ohne Dividendenbogen auf einem doppelten Nummernverzeichnis bis Freitag, den 25. März cr. inclusive Abends 6 Uhr, bei der Kasse des Actien-Bauvereins „Passage“ zu deponiren.

Berlin, den 23. Januar 1887.

Der Aufsichtsrath.

Geopold Friedmann.

Unterrichts-Anzeigen.

Dr. Roth's

(2763)

Knaben-Institut,

Charlottenburg b. Berlin, Bismarckstr. 114.
Die Zöglinge besuchen das hiesige Kaiserin Augusta-Gymnasium und die Realschule. (Prospecte u. Referenzen in der Anstalt.)

Ayuntamiento de Madrid

Vergnügungs-Anzeigen.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 26. Februar. Im Opernhaus. Keine Vorstellung.
Im Schauspielhaus. 56. Vorst. Die Jäger. Rändliches Sittengemälde in 5 Akten von A. D. Wyand. (Anten: Hr. Barschian, vom Deutschen Theater in Moskau, als Gast.) Anfang 7 Uhr.
Sonntag, den 27. Februar. Im Opernhaus. 58. Vorst. Die Hugenotten. Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scire, übersezt von G. L. Meyerbeer. Ballet von Paul Taglioni. (Valentine: Fr. Bire de Marion als Gast.) Anfang 6 1/2 Uhr.
Im Schauspielhaus. 57. Vorst. Gegenüber. Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. Zum Schluss: Kleine Mißverständnisse. Schwanke in 1 Akt, nach dem Englischen von A. Bergen. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.

Sonnabend: Der Probepfeil.
Sonntag: Das Urbild des Tartüffe.
Montag: Die Neuvermählten. — Jugendliebe. — Ein Gut.

Friedrich-Wilhelms-Theater.

Heute: Pariser Leben.

Wallner-Theater.

Unser Doctor.

Lebtecht . . . Herr J. Schweighofer a. G.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 26. Februar. 26. Gastspiel d. Weininger Hoftheaters. Zum 26. M.: Die Jungfrau v. Orleans.
Sonntag: Die Jungfrau v. Orleans.

Residenz-Theater.

Sonnabend. 3. M. wiederholt: Die Gräfin von Monaco. Schauspiel. 1. 5. u. 6. v. M. d'Ennery u. G. Laroche.

Welle-Alliance-Theater.

Sonnabend: Die Spreewälderin.

Ballhaus-Theater.

„Die Marketenlerin.“
Operette in 3 Akten nach Alexander Dumas von H. Burani. Musik von Leon Vasseur.

Central-Theater.

3. 65. M.: Spottvögel.

Ostend-Theater.

Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: Zum 100. und letzten Male: Das neue Gebot.

Theater der Reichshallen.

Tägliche: „Berliner Leben“
oder „Hinterbühnenleben“, kom. Orig.-Pantomime in 12 Bildern v. R. Anger. Truppe Johnson. Plastische Marmor-Studien. Miss Kabolws, Cascade-Volltuege, Machi u. Mazus, Arabische Pyram. 4 Brüder Bolisset am 4fachen Lufttrock. Ostrant-Troupe, komisches Intermezzo. La Rose, Amerik. Keulen-Jongleur. Krawo u. Sohn, Evolut. auf Stelzen. Geschw. Reichmann, Duettist. Anf. 7 1/2 Uhr.

Concordia, Friedrichstr. 218.

Austr. d. größt. Montre - Niesen - Ehepaars Mr. Patrick O'Brien u. Christiana O'Brien. — Die Meteore, sensationellste Produktion an fliegenden Luft-Trapezen, dargef. v. d. Schwestern Aimee u. Mary Ogar. — Auftreten des acrobatischen Künstler-Personals. Anf. 7 1/2 Uhr.

Circus Renz.

Markthallen-Carlstrasse. (3008)
Sonnabend, den 26. Februar, Abends 7 Uhr: Parade - Gala - Vorstellung.
Ein Fest in Calcutta.
Große equestre Ausstattungs-Pantomime.
Zum ersten Male: ALI BEY, arabischer Vollblutkämpfer, in der hohen Schule geritten von Hrn. CLOTILDE HAGER.
Ein hippologisches Potpourri von 32 der bestbesetzten Reittiere, vorgeführt von Herrn Franz Renz. — Hrn. Claire. — Die außerordentlichen Reittierleistungen. — 6 Gladiatoren, plastische Darstellungen. — Das Schulpferd Colmar, dressiert und geritten von Herrn J. W. Hager. — 2 Akteure auf 2 Pferden. — Lady Lyon und Atropos, engl. Vollblutpferde, in ihren großartigen Steeplechase- u. Concurrenzprüfungen mit dem arab. Vollblut-Schimmelkämpfer HARRAS, in Freiheit dressiert und vorgef. von Hrn. Fr. Renz. — Auftreten der vorzüglichsten Reittierkünstlerinnen und Reittierkünstler. — Morgen Sonntag: Zwei Vorstellungen. Um 4 Uhr Nachmittags (ein Kind frei): Reinecke Fuchs' Schelmereien. Um 7 1/2 Uhr Abends: Große Extra-Vorstellung. Die Touristen, oder: Ein Sommerfest am Tegernsee. Große Original-Pantom.

(Der Circus ist gut geheißt!) (3020)

Circus Aug. Krembser.

Karlstrasse — Kronprinzengraben.
Sonnabend, den 26. Febr., Abends 7 Uhr: Große Vorstellung. Der Herrgott: 6 ruff. Rauphengste in Freiheit vorgef. vom Dir. Krembser, das Springpferd Der Hagel ger. vom Dir. Krembser, Quadriga à la Cour ger. von 4 Damen, 4 Herren. Hellenbrand in der hohen Schule ger. von Hrn. Anna Brose. Gastspiel der Traubellustkünstlerinnen Mies, Elvira u. Ghella. Das größte Wunder der Neuzeit! Pferd und Elefant in der hohen Schule zusammen arbeitend, dressiert u. ger. vom berühmten Schutzeiter Herrn R. Corradini. Auftreten der Reittierkünstlerinnen Mies, Elvira u. Ghella, des Foch-Reiters Hr. Schreiber, 2 Athleten zu Pferde von Hr. Guillaume u. Alfred, des Saltomortals-Reiters Hr. Wilhelm Rons. Komische Entree's sämtlicher Glane. Sonntag, den 27. Februar, 2 große Extra-Vorst. Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr. In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei mitzuführen.
Hochachtungsvoll Aug. Krembser, Director.

Heute Sonnabend, den 26. Februar in der Sing-Akademie.

Liederabend

Hermine Spies

Billets für Estrade und Loge. (Saal. Vorseal und Balcon vergiffen) bei Ed. Bote u. G. Bock und Abends an der Kasse. (3021)

Hôtel Continental

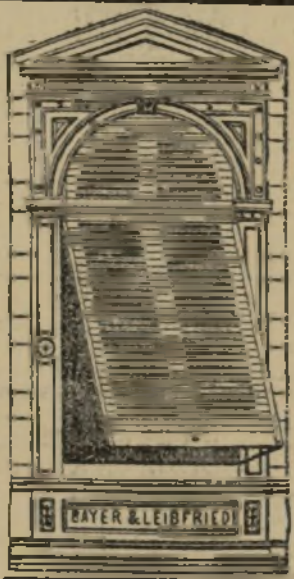
Hotel-Restaurant 1. Ranges — Berlin.

Wm. Schliemann, Berlin C. Grünstrasse 16.

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern. (3557)

Depôt von Schliemann & Co., Bordeaux.

empfehlen seine völlig reinen, schön entwickelten Bordeauxweine, namentlich:
1883er Fronsac, mittelstark exel. Flasche à Mk. 1.10,
St. Estèphe, milder Wein 1.25,
Moulis, sehr schöner, ziemlich kräftiger Wein 1.35,
Cantenac, elegant und milde 1.50,
1881er Château Richebon Moulis, sehr fein und milde 2.
Château Monton d'Armailhacq 3.00,
1875er und 1874er Schloss-Abzüge von Mk. 3.75—12.00.



Für Neubauten

als: Schlösser, Villen, Kurhäuser, Krankenhäuser, Schulgebäude, Postbauten, Bahnhof, Empfangs- und Verwaltungsgelände, Hotels, Wohnhäuser, Schanzen, kurz öffentliche und Privatbauten jeder Art in Stadt und Land gibt es keinen bequemeren, dauerhafteren Fensterladen als die erprobte

Patentirte Roll-Jalousie

mit Riemenzug und schrägen Einschnitten.
Keine Sonnenstrahlen und doch Licht und Luft im Zimmer. Ausgezeichnete, nicht störende Ventilation. Leichteste Handhabung. Kein lautes Geräusch oder Klappern bei stürmischem Wetter. Bequem mit einer Hand vor das Fenster hinauszustellen. Beim Aufziehen vollständiges Verschwinden oberhalb des Fensters im Rollkasten. Für jeden Bauart passend. Von innen verschließbar. Bereinigt die Vorzüge der Sommer-Jalousien und Sicherheitsläden mit höchster Eleganz. Erfreut sich allgemeiner Einführung und Anerkennung.
Näherer Preis. Referenzen 1. Ranges.
Wartemb. Holzwaren-Manufaktur Esslingen a.N.
Bayer & Leisfried. (2199)

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Berliner Intelligenz-Blatt.

(Bestes Anzeigen-Organ. Seit 1727.)

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das Berliner Intelligenz-Blatt. Dasselbe bringt als Publikations-Organ des Königl. Polizei-Präsidii und des Magistrats hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt alle lokalpolitischen Verordnungen und sämtliche Bekanntmachungen und Veröffentlichungen für den Polizei- und Gemeindebezirk von Berlin, sowie die amtlichen Bekanntmachungen des Königl. Landgerichts I. und des Königl. Amtsgerichts I. zu Berlin.

Außer diesen amtlichen Bekanntmachungen bringt das Berliner Intelligenz-Blatt täglich unter der Rubrik Lokal-Nachrichten die neuesten Tagesereignisse, den Roman „Das Geheimnis von Silberstein“, frei nach dem Original von H. von Büttner, demnach: „Naron Bahlen“, Criminal-Erzählung von G. Zoller-Rosenberg und eine abenteuerliche Erzählung: „Schuldbeladen“ von A. Söndermann; ferner die vollständige Lotteriegewinnliste an dem jedeswöchentlichen (Vormittags- und Nachmittags-Ziehung), sowie das amtliche Verzeichnis der öffentlichen Gottesdienste, der Aufgebots- und der Verordnungen.

Bestellungen werden bei unseren Zeitungs-Expeditoren und in der unterzeichneten Expedition angenommen. Der Abonnementpreis beträgt 1 Mk. 50 Pf. ohne Postlohn.

Der Anzeigenpreis beträgt für die Zeilspalten Beträge

nur 25 Pfennige.

Inserate nehmen das Intelligenz-Comtoir, Kurstraße 14, die Expedition, Zimmerstraße 29, und außerdem die Expedition der Vossischen Zeitung, Breitestraße 8, der National-Zeitung, Mohrenstraße 59, und das Berliner Tageblatt, Jerusalemstraße 48, an.

Die Expedition des Berliner Intelligenz-Blattes. C., Kurstraße 14.

Concert-Haus.

Karl Meyder-Concert. (3006)

Sinfonie No. 4 in B-dur op. 60 L. v. Beethoven.

Bermischte Anzeigen.

Ich bin als Rechtsanwalt bei dem Königl. Amtsgericht in Bublitz zugelassen. (2913)

Kammer, Rechtsanwalt.

Weyl, Badestrasse, 23. Leipzigerstr. 41. Dr. G. G. 29 29. Kochstr. 28 29.

Kunst-Auction.

Ans dem Nachlasse des Herrn Rentier

Lohde etc. versteigere ich Dienstag, den 1. März, von 10 Uhr ab, und folg. Tage: eine umfangreiche Sammlung von Oel-

gemälden renommirter

alter Meister, historische Portraits

u. s. w. Ausserdem eine Anzahl Oelgemälde neuerer Künstler, gerahmte Kupferstiche

u. s. w. Ferner die vom Justizrath Cuse in Königsberg hinterlassene Dossensammlung

und Antiquitäten, sowie Curiositäten der verschiedensten Art, wobei antike Spitzten,

Vorhänge, Fayencen, Gemmen, Bronzen, Waffen, Eisenarbeiten und vieles Andere;

schliesslich eine Schill-Sammlung, wobei auch die historische Husaren-tasche. Ausser-

dem Juwelen und Goldsachen.

Öffentliche Besichtigung: Sonntag, den 27., u. Montag, den 28. d., v. 10—2 Uhr. (Katalog 611.)

Der kgl. u. städt. Auct.-Comm. f. Kunst- u. Bücher Rudolph Lepke, 28 29. Kochstr. 28 29.

1 Stückflügel f. neu, best. Gabel f. 200 Tbl. 1 Wand-Spiegel f. 45 T. 1 T.

Die Poliklinik für arme Augenkranken aus W. u. SW. Berlin, Potsdamerstr. 29, genährt täglich 1—2 Uhr ärztliche Behandlung und nach Bedarf auch Arznei, Willen u. f. m. unentgeltlich.

1 Pianino, eleg. etnoru. bill. sofort z. verk. Anf. bis 9 Uhr. Gildenerstr. 321. I.

Willen-Berkauf

in verschiedenen Größen und herrschaftliche Wohnungen zu vermieten, in dem schönen Raum- burg a. G. bei G. Friedling, Privat-Baummeister.

Familien-Anzeigen.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr verschied nach langem, mit Geduld und Liebestätigkeit und höchster Schonung der Seinigen ertragenen Leiden in unerschütterlichem Glauben unter innigst geliebter ältester Sohn und Bruder

Hans,

Student der Rechte am hiesigen Universität, 19 1/2 Jahre alt.

Leipzig, den 24. Februar 1887. (3000)

Frau Wastl,

Instituts- und Rechtsanwält am Reichsgericht.

Johanna Wastl geb. Zohn.

Wastl.

Louise Wastl.

Magdalene Wastl.

Silbergard Wastl.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Februar Nachm. 4 Uhr vom Sterbehause Egelsstraße 8 aus statt.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute Tante

Luise Bergmann

im Alter von 73 Jahren. (3022)

Berlin, 25. Februar 1887.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Februar Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Bergmannstraße 3 aus statt.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unser vielgeliebter, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel

Louis Löwenhaupt

im 64. Lebensjahre. (3007)

Die Hinterbliebenen.

Neubrandenburg, den 24. Febr. 1887.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Verlobt:

Hr. Aggie Suffert m. Hrn. Fritz von Heimbach (Göttingen).

Hr. Margarethe Franke m. Hrn. Dr. Wilh. Kersten (Galle a. S. — Duisburg a. Rh.).

Berechelt:

Hr. Leo Alexander m. Hr. Flora Schulz.

Hr. Adolf Kähler m. Hr. Gertrud Frickmann.

Hr. Brem. Cicut. Noell m. Hr. Lina Hoffmann (Braunsau).

Geboren:

Ein Sohn: Hrn. Moritz Stein. — Hrn. Louis Treuherz. — Hrn. Rud. Telb (Kriegsroba). — Hrn. Pastor Mand (Gadow a. D.).

Eine Tochter: Hrn. Georg Jaedel. — Hrn. Paul Müller. — Hrn. M. de Gruiter (Ruhrodt). — Hrn. Hauptmann u. Komp.-Chef Ginz von Kefowski. — Hrn. Kammerherr A. v. Adensteden (Redekin).

Gestorben:

Hr. Reinhard Gander (27. d. Mts., Mittags 12 Uhr, Neuer Jakobikirch. in Britz).

Hr. Gabriela Herz (27. d. Mts., 12 1/2 Uhr, jüd. Kirchhof in Weihenfeld).

Hr. Apotheker Ludwig Warknecht.

Hr. Carl Huth, Weinbändler (28. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, von der Leichenhalle des Matthäikirchhofes).

Hr. Franz Breidiger (27. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, v. d. Leichenhalle des Königs-Kirchhofes Westend).

Hr. Rentier Otto Vochem (27. Mittags 12 Uhr vom Trauerhause Behrenstraße 56).

Hr. Landger. C. Alexander (Gädle 27. d. Mts., Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Behrenstraße 30 u. d. Friedrich-Werderschen Kirchhof Bergmannstraße).

Hr. Apotheker Rudolf Kermer (Sonnabend Nachm. 2 Uhr Trauerhause — Döfse).

Hr. Ingenieur Alb. Graf (Denk).

Hr. Boetich Lehrer Martha (Friedrichroba).

Hr. Dr. med. Johann Friedr. Berluch (Wasserk.).

Hr. Hauptmann von Heeringen Sohn Hans.

Hr. Agnes v. Poddelski, geb. v. Jagow (Dallwitz).

Hr. Marie Schollmeyer, geb. Schülgen-Mumm (Dömerleben).

Hr. Constanzialrath Kiedte (Marienwerder).

Hr. Cand. jur. Max Bussenius.

Hr. Mathilde Drogien (Stettin).

Redacteur.

Für eine täglich erscheinende national-liberale politische u. Local-Zeitung wird zum 1. April ein Redacteur gesucht. Bedingungen:

akademische Bildung und evangelische Religion. Jahresgehalt 2000 bis 2400 Mark. Offerten mit Referenzen befördert unter H. 01382 die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Hamburg. (3012)

Kunst- und literarische Anzeige.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Jede 3. Faser, der an den Folgen solcher Fehler leidet. Tägliches Verlangen demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

In Berlin vorrätig in der Buchhandlung von D. Linderer, Friedrichstr. 153a.

Bermiethung.

Im dem Gemeinshause Neue Friedrichstraße Nr. 33 sind 2 Wohnungen, bestehend aus 1 Stube, 1 Küche, 1 Kammer, 1 Boden, resp. 2 Stuben, 1 Küche, 1 Boden zum 1. April d. J. zu vermieten. Reflectanten wollen ihre Offerten unter Abgabe eines Gebotes an die städtische Grundeigentums-Deputation, Neue Friedrichstraße Nr. 109, von 9 bis 3 Uhr, richten. (2592)

Berlin, den 16. Februar 1887.

Städtische Grundeigentums-Deputation.

Hierzu Beifalt